

Die Retter des Dorfskilifts

BÄRETSWIL Noch in den 1990er Jahren wäre der Skilift Steig fast für immer geschlossen worden. Heute steht er auf gesunden Beinen.

Man hört gebannt zu, wenn Thomas Zalokar und Markus Ineichen ihre Geschichten über den Bäretswiler Dorfskilift erzählen. Viele davon handeln von den Zeiten, als sie ihr Engagement Ende der 1990er Jahre begannen. Zalokar war damals gerade erst nach Bäretswil gezogen, in die Nachbarschaft des Skilifts. Dem Turn- und Sportlehrer blieb das Potenzial der Anlage nicht lange verborgen. «Ich wollte mich nicht in der Politik oder in einer Partei, aber durchaus fürs Dorf engagieren.» So landete er – etwa zeitgleich mit Markus Ineichen – im Vorstand der Skiliftgenossenschaft und wurde zwei Jahre später als Präsident gewählt. Das ist nun 13 Jahre her.

Was die beiden damals antrafen, war keine einfache Situation. Wenige Jahre zuvor hatte der Vorstand den Genossenschaftern die Einstellung des Skiliftbetriebs und den Verkauf des Materials beantragt. Genossenschaftler und Gemeinde verhinderten das und retteten den Dorfskilift sozusagen in letzter Minute. Doch die Realität konnten die beiden Parteien nicht verdrängen: «Es stand weder um die Finanzen noch um die Anlage gut. Und die Ausstrahlung in der Region war schwach», sagt Zalokar.

Kein Finanzplan oder Budget

Wenn er von der damaligen Ausgangslage erzählt, ist er bemüht, seine Worte fair und nicht zu hart zu formulieren. Seine Bezeichnung der Situation als «nicht einfach» umschreibt sie wohl eher beschönigend. «Es gab kein Budget und keinen Finanzplan», sagt Ineichen. Eigentlich habe es generell kein Geld gegeben. «Sponsoren, Marketing – das war inexistent.»

Ein anderes Problem: Das Material lagerte den Sommer hindurch an x-beliebigen Orten, in Scheunen und Kellern von Genossenschaftlern. Wenn es im Herbst um den Aufbau ging,



Mit der Gesamtsanierung des Skibeizlis ist das letzte grosse Projekt abgeschlossen, nun folgt die Stabübergabe: der neue Skiliftpräsident Markus Ineichen (links) und sein Vorgänger Thomas Zalokar.

David Kilchör

wusste niemand mehr, wo es steckte und ob es überhaupt einsatzbereit war. «Es dauerte viel zu lange, den Skilift betriebstauglich zu machen», sagt Zalokar. Viel Wissen sei in einzelnen Köpfen gelagert gewesen – und wenn die nicht verfügbar waren, kam man sofort in Nöte.

Lösungen mussten her, um den Betrieb wirtschaftlicher und effizienter zu machen, zumal auch der Materialzustand generell nicht besonders gut war. «Wir nahmen das als Vorstand rasch an die Hand», so Zalokar. Mit Partnerschaften und einem klaren Finanzplan brachte der neue Vorstand die Anlage endlich in die schwarzen Zahlen. Nach und nach konnte man Rückstellungen machen, um die überfälligen Investitionen zu tätigen. Und so

wurden die 13 Präsidialjahre von Zalokar praktisch zu einer einzigen grossen Bauphase. «Wir haben in den letzten 13 Jahren viel in die Infrastruktur investiert, gleichzeitig das Angebot ständig ausgebaut.» Zum Angebot zählen etwa die Saison-Abos, die abgetrennte und präparierte Schlittehbahn, das Grillhüüsli oder das Ski- und Snowboardschul- sowie das Schneeschuhangebot.

Diverse Bauprojekte

Die Genossenschaft schaffte parallel dazu ein Pistenfahrzeug an, baute einen Unterstand dafür, es gab eine Totalsanierung bei der Talstation, auch die Bergstation wurde neu erstellt. «Dort hatten wir früher eine Gondel. Diese via Skilift den Hang hochzuziehen war sehr abenteuerlich. Sie fiel

mehrfach ab dem Drahtseil auf die Wiese runter», erzählt Zalokar. Ineichen fügt an: «Das war immer ein immenses Risiko für Material und Personal. Beim letzten Sturz ging sie derart kaputt, dass wir sie entsorgen mussten.» Beide lachen: «Zum Glück. Damit war klar, dass wir etwas Neues brauchten.»

Die jüngeren Investitionen sind vermutlich die spürbarsten: vor einigen Jahren kaufte die Genossenschaft einen neuen Ponymift und baute damit das Angebot von zwei auf drei Lifte aus. Und zuletzt kam es zur aufwendigen Gesamtsanierung des Skibeizlis, das dadurch zur beliebten Gastrostätte im Winter wurde. «Eine Investition, die durchaus Sinn machte», kommentiert Zalokar. «Immerhin wirft das

Beizli den Löwenanteil der Jahreseinnahmen ab. Dank ihm und unserem Finanzplan sind wir in der Lage, auch eine schlechte Saison ohne grosse Verluste zu überstehen.»

Der Erste hat einen Bonus

Ein Schuss Selbstbewusstsein und Ehrgeiz tun das Übrige. Zalokar ist überzeugt, dass der erste Skilift, der im Oberland seine Pisten öffnet, einen Bonus hat. «Wir wollen deshalb, wenn irgend möglich, die ersten sein.» Das gelingt erstaunlich häufig, wenn man in Betracht zieht, dass es deutlich höher gelegene Skigebiete im Oberland gibt als jenes in der Bäretswiler Steig. «Vielleicht sind wir etwas mutiger», mutmasst Zalokar. Allerdings hänge es wohl auch damit zusammen,

JUBILÄUMSWOCHENENDE

50 Jahre Bäretswiler Dorfskilift: Das wäre der Skiliftgenossenschaft Steig ein grosses Jubiläumswochenende wert – doch dazu fehlt der Schnee. Statt des grossen Wochenendes gibt es nun ein reduziertes Programm am Samstag, 9. Januar, im Skibeizli. Ab 18 Uhr wird Fondue à discrétion zum Nostalgiepreis von 10 Franken serviert. Dazu gibts Live-musik mit Peter Hintermann bis Mitternacht. Im Skibeizlikeller betreibt das Personal eine Bar – und der Grill ist ebenfalls in Betrieb. *kö*

dass die Saisonöffnung schon im November sei. «Andere Skigebiete legen sie erst in den Dezember.» So oder so gilt die Faustregel: Kann man über die Festtage öffnen, ist die Saison praktisch gerettet.

Doch das braucht ihn künftig nicht mehr umzutreiben. Zalokar nimmt den Hut und überlässt das Amt seinem langjährigen Vorstandskollegen Markus Ineichen. Zalokar: «Ich habe auf gute Art genug. Ich denke, ich habe viel gearbeitet und einiges erreicht. Jetzt ist es Zeit für einen Wechsel.» Ineichen sagt, dass seine Zeit sicher nicht 13 Jahre lang dauern werde. «Ich bin frisch pensioniert. Das heisst, ich habe Zeit. Es ist aber sicherlich sinnvoll, wenn in ein paar Jahren wieder eine Verjüngung des Vorstands stattfindet.» Er habe sich mal drei bis vier Jahre gegeben – danach werde er weitersehen.

Jugend nachgezogen

Die Verjüngung ist aber bereits im Gange. Im Helferstab der Skilift-Genossenschaft sind viele Teenager engagiert. Zwei davon hat man bereits zu Co-Betriebsleitern befördert. «Es ist gut, wenn die Jungen einen Anker im Dorf haben und sich auf diese Weise gemeinnützig engagieren können.» So haben Zalokar und Ineichen vorgesorgt. Der Skilift wird sicherlich auf viele Jahre hinaus ein Magnet für die Oberländer Schneesportler sein – zumindest wenn der Schnee fällt. *David Kilchör*

Neue Spitex Bachtel

REGION Die bisherigen Spitex-Vereine Gossau, Hinwil, Rüti und Wetzikon-Seegraben haben sich zur Spitex Bachtel AG zusammengeschlossen. Am 1. Januar nahm die neue Aktiengesellschaft den Betrieb auf. 160 Mitarbeitende zählt die Organisation. Daniel Wenger übernimmt die Geschäftsführung. Unterstützt wird er dabei von Ottilia Dreier, der bisherigen Spitex-Betriebsleiterin in Rüti, und Claudia Kolb, der ehemaligen Spitex-Betriebsleiterin in Hinwil. Dreier ist für den Bereich Pflege und Kolb für den Bereich Betreuung und Hauswirtschaft verantwortlich.

Lokale Zentren bleiben

Der Sitz der Spitex Bachtel AG befindet sich in Wetzikon an der Binzstrasse 31. Die lokalen Zentren in Gossau, Hinwil, Rüti, Wetzikon und Seegraben bleiben weiterhin bestehen.

Seit dem 4. Januar besteht die neue einheitliche Telefonnummer 044 576 00 00 für alle Spitex-Zentren. Ebenso ist die neue Website bereits aufgeschaltet. www.spitex-bachtel.ch

Mehr Lernkultur gegen Fachkräftemangel

WETZIKON Der Stadtrat Wetzikon richtete gestern seinen Dreikönigsapéro für Unternehmer aus. Als Redner konnte mit Hans Hess der Präsident von Swissmem gewonnen werden.

Vier Tage nach dem Neujahrsempfang war der Saal des Pfarreizentrums Heilig Geist in Wetzikon gestern Nachmittag erneut gut besucht. Stadtrat Ruedi Rüfenacht (EVP) begrüßte die versammelten Unternehmer zum traditionellen Dreikönigsapéro, den der Stadtrat Wetzikon jährlich ausrichtet.

Austausch von Meinungen

Rüfenacht erklärte, dass der Anlass für ihn und seine Stadtratskollegen der wichtigste des Jahres sei. Man schätze den Austausch von Bedürfnissen, Meinungen und Einschätzungen, den der Apéro ermögliche.

Rüfenacht bezeichnete Wetzikon als eine Stadt mit hoher Lebensqualität: «Es geht uns gut.» Dennoch müsse man die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen immer aufs Neue überprüfen

und an einen sich wandelnden Arbeitsmarkt anpassen.

Dann übergab Rüfenacht das Wort an den Gastreferenten Hans Hess. Der Präsident des Verbands der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (Swissmem) sprach zum Thema «Werkplatz Schweiz – quo vadis?».

Eingangs wies der Ausliker Hess darauf hin, dass er zwar aus Sicht der Industrie spreche. Dennoch könne man seine Ausführungen ohne Weiteres auf das Gewerbe übertragen. Sein Vortrag bot einen Überblick über die Herausforderungen, denen der Werkplatz Schweiz heute begegnen müsse. Dazu zählt er unter anderem die zunehmend grössere globale Konkurrenz, die fortschreitende Digitalisierung und Automatisierung, aber auch den demografischen Wandel und den damit einhergehenden Fachkräftemangel.

Hess kritisierte das Übermass an Akademisierung im Bildungssystem. Man müsse stattdessen mehr Männer und Frauen für eine duale Berufsbildung gewinnen, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. In fünf Jah-

ren benötige man rund 75000 neue Fachkräfte. Hess empfiehlt flexiblere Arbeitsmodelle und mehr Lernkultur in Unternehmen.

In der voranschreitenden Digitalisierung und Automatisierung sieht Hess auch Chancen, die der Werkplatz Schweiz nutzen müsse. Schliesslich zwingen allein schon der Kostendruck viele Branchen zur Automatisierung. Routinearbeit werde zunehmend automatisiert. Die Digitalisierung schaffe zudem völlig neue Geschäftsmodelle, Produkte und Prozesse. Insgesamt entstehen immer anspruchsvollere Jobs, die zunehmend höhere Anforderungen an die fachliche Qualifikation stellen.

Regulierungen minimieren

Zur Bewältigung der genannten Herausforderungen nimmt Hess auch die Politik in die Pflicht. Sie müsse für die Rahmenbedingungen sorgen, um den Werkplatz Schweiz zu stärken. Dazu gehören aus seiner Sicht eine Minimierung der staatlichen Eingriffe und Regulierungen sowie eine zügige Bearbeitung wichtiger Dossiers, um etwa die Un-

klarheiten bei den Bilateralen Verträgen mit der EU zu beseitigen. Ihm ist es wichtig, dass man die Schweiz international offenhält.

Die Industrie und das Gewerbe sollten sich laut Hess auf die Stärken des Werkplatzes Schweiz besinnen und diese optimal nutzen. Die Schlüsselwörter in diesem Zusammenhang seien Kundenorientierung, Innovation, Qualität, Effizienz und Leistungsbereitschaft. Den Wandel zulassen, aber gleichzeitig konstruktiv begleiten – das ist für Hess das Gebot der Stunde. «Wir müssen erkennen, dass der Wohlstand jeden Tag neu erschaffen werden muss», beschloss er seinen Vortrag.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch das Ensemble Crescelli: sieben junge Cellisten der Musikschule Zürcher Oberland, die gekonnt Arrangements zu Werken von Bach und Lady Gaga darboten. Anschliessend wurde der Apéro reiche eröffnet.

Jörg Marquardt

Bildergalerie unter bilder.zol.ch

In Kürze

GOSSAU

Rätselbilder – Doppelbilder

«Was passiert mit diesen Gepäckstücken auf einem chinesischen Bahnhof?» Das fragt man sich beim Betrachten eines der Rätselbilder, die Ernst Stäheli (Grüt) vom 8. bis 19. Januar im Ortsmuseum Dürstlerhaus in Unterotikon zeigt. Ein zweiter Teil der Ausstellung ist Doppelbildern gewidmet. Vernissage heute Freitag von 19 bis 21 Uhr. *zo*

Korrigendum

Wissenschaftliche Delegierte

WETZIKON Im Artikel zur Oberlandstadt vom Dienstag wurde Martina Schretzenmayr als Architekturprofessorin bezeichnet. Sie ist jedoch wissenschaftliche Delegierte der Planungssammlung im NSL-Archiv (gta) der ETH Zürich. *zo*